

7

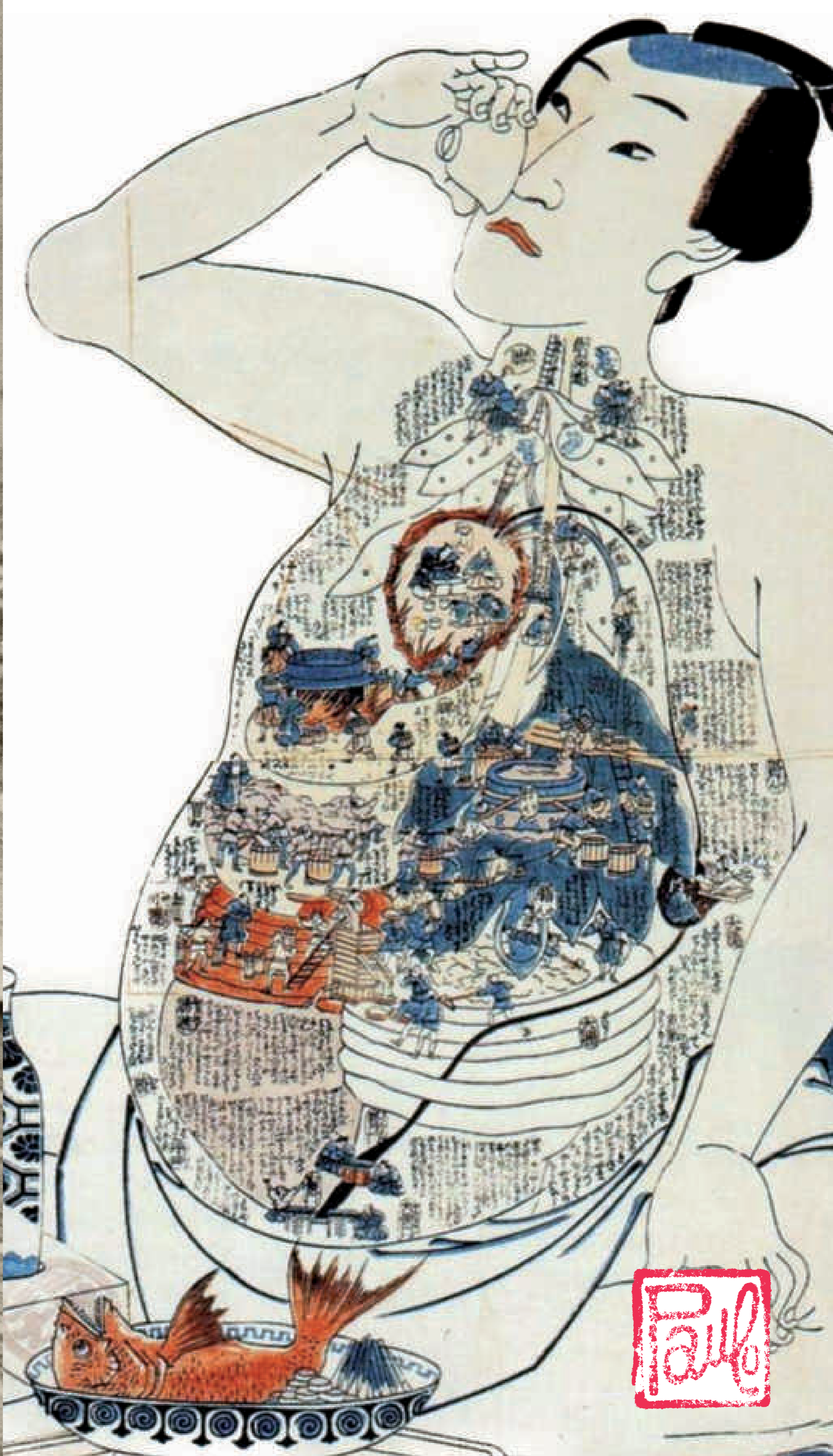
1920

**T**akashi wächst in einer Familie auf, die sich der Ausübung des Arztberufes verschrieben hat, und lernt von seinen Eltern, was harte Arbeit und Hingabe an die Kranken bedeuten. Sein Vater, der Arzt Noboru Nagai, kennt und praktiziert westliche Medizin und ist seinerseits Sohn eines Arztes, Fumitaka Nagai, der mit der traditionellen Pflanzenheilkunde therapierte. Seine Mutter Tsune, Nachfahrin einer alten Samurai-Familie, widmet ihr Leben nach der Hochzeit mit Fleiß der Unterstützung ihres Mannes in seinem Beruf.

So wird Takashi von seinen Eltern in die Leidenschaft für die Medizin und die Krankenpflege eingeführt. Er weiß genau, dass er als erstgeborener Sohn die Pflicht hat, den Namen seines Vaters zu ehren und ihm zu dienen, gemäß dem Gebot der kindlichen Treue, dem Grundpfeiler der Tradition seines Landes. Ein altes japanisches Sprichwort besagt: „Schicke deinen liebsten Sohn in die Ferne.“ 1920 wird Takashi nach Matsue geschickt, wo er bei der Familie seines Onkels wohnt und die Unter- und Oberstufe der Schule besucht. Der wissenschaftsorientierte und materialistische Geist der japanischen Kultur und des Bildungswesens jener Zeit beginnt, in den Kopf und das Herz des jungen Takashi einzudringen. Er ist fasziniert, als er erstmals in seinem Leben einem Ausländer begegnet: dem amerikanischen Journalisten Lafcadio Hearn. Wie Japan selbst einige Jahre zuvor, so beginnt nun auch Takashis Denken, sich dem Horizont der Welt zu öffnen.

Die Eltern

“Schicke deinen liebsten Sohn in die Ferne.“



UMZUG NACH MATSUE



1928

**T**akashi zieht nach Nagasaki, um Medizin zu studieren. In diesen Jahren macht er sich den aus dem Westen importierten wissenschaftsorientierten Atheismus zu eigen. In seinem Tagebuch berichtet er: „In der Schule wurde ich zum Sklaven des Naturalismus; als ich an die Universität kam [...] und man mir beibrachte, dass die Materie das grundlegende Element des menschlichen Wesens sei, nahm ich einfach an, dass der Mensch nichts als Materie sei. Je mehr ich über die Struktur des menschlichen Körpers lernte [...], desto mehr staunte ich über seine Zweckmäßigkeit, aber [...] ich fand nichts als Materie. [...] Es fiel mir schwer, die Existenz dieses unbestimmten Etwas, das sich Seele nennt, zuzugeben. [...] Ich begann, meinen lebenden Körper mit demselben Gefühl der Gleichgültigkeit zu betrachten, das ich empfand, wenn ich einem Leichnam gegenüberstand. [...] Es gibt nichts Göttliches in der Materie, aus der die Organismen der Menschen bestehen. [...] Es war das Zeitalter der allmächtigen Wissenschaft, es war das Zeitalter des Positivismus. Gespenst des Bewusstseins, wer bist du? In die Vergangenheit entschwinden! [...] Die Seele ist eine Erfindung derer, die die Freuden der Jugend beneiden.“

Die Universität liegt 500 Meter von der großen Urakami-Kirche entfernt, und Takashi ärgert sich über das tägliche Glockengeläut, das die Gläubigen zum Angelusgebet ruft – wie ist das möglich? Während Japan auf dem Weg des wissenschaftlichen Fortschritts ist, lebt der religiöse Aberglaube weiter?

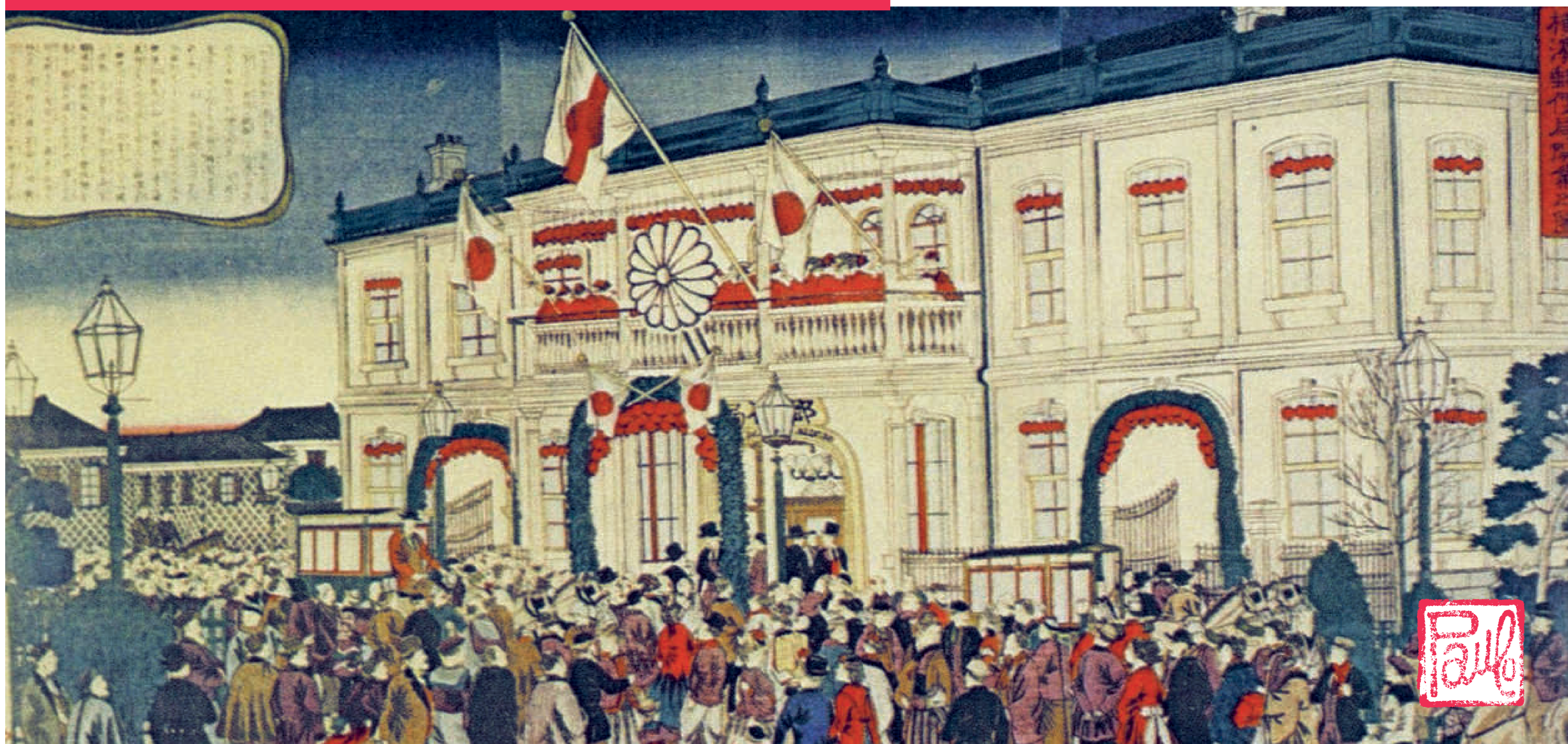
Dennoch hat Takashi Vertrauen in den Menschen, in patriotische Werte, und er glaubt an die Wissenschaft. Schon immer ist er für Schönheit empfänglich: Er liebt den österreichischen Komponisten Franz Schubert (1797-1828) und die traditionelle japanische Poesie, insbesondere Haiku.<sup>1</sup> Er selbst gehört einer Dichtergruppe an und spielt in der Basketballmannschaft der Universität.

## MEDIZINSTUDIUM UND ATHEISMUS

1: Das Haiku ist eine im 17. Jahrhundert entstandene Gedichtform, die aus drei Zeilen mit siebzehn Silben besteht (5-7-5-Schema). Wegen ihrer Unmittelbarkeit und Einfachheit war sie jahrhundertlang in allen Gesellschaftsschichten beliebt. Das Thema des Haiku ist oft eine schnelle und intensive Szene, die die Natur beschreibt und den Augenblick verdichtet. Die äußerste Knappheit der Verse gibt einer Leere Raum, die reich an Andeutungen ist und deren Vervollständigung dem Leser überlassen bleibt.

**“Gespenst des Bewusstseins, wer bist du?  
In die Vergangenheit entschwinden!”**

Anfang des 20. Jahrhunderts imitierten Japaner den Westen.





1930

**E**ines Morgens im März 1930 erhält er einen dringenden Brief von seinem Vater: „Komm nach Hause!“ Takashi macht sich sofort auf den Weg und erkennt bei seiner Ankunft, dass seine Mutter, die eine Hirnblutung erlitten hat, bei Bewusstsein ist, aber nicht mehr sprechen kann. Er kommt gerade noch rechtzeitig, bevor sie stirbt. Ihr letzter intensiver Blick auf ihn wird sein Leben verändern.

„Mit diesem letzten, durchdringenden Blick zerstörte meine Mutter das ideologische Gerüst, das ich mir selbst aufgebaut hatte. Diese Frau, die mich geboren und großgezogen hatte, diese Frau, die sich in ihrer Liebe zu mir keinen Moment Ruhe gegönnt hatte, sprach in den letzten Augenblicken ihres Lebens sehr deutlich zu mir. Ihr Blick sagte mir, dass der menschliche Geist nach dem Tod weiterlebt. All dies war eine Intuition, eine Vorahnung, die den Geschmack der Wahrheit hatte.“

Sein Herz ist nicht mehr in Frieden. Er muss dieser Intuition auf den Grund gehen, sie mit Hilfe der Vernunft überprüfen, die er unbestritten wertschätzt und die er nicht aufzugeben bereit ist.

## DER LETZTE BLICK DER MUTTER



**Eine Intuition, die mich zur Überzeugung führte.“**





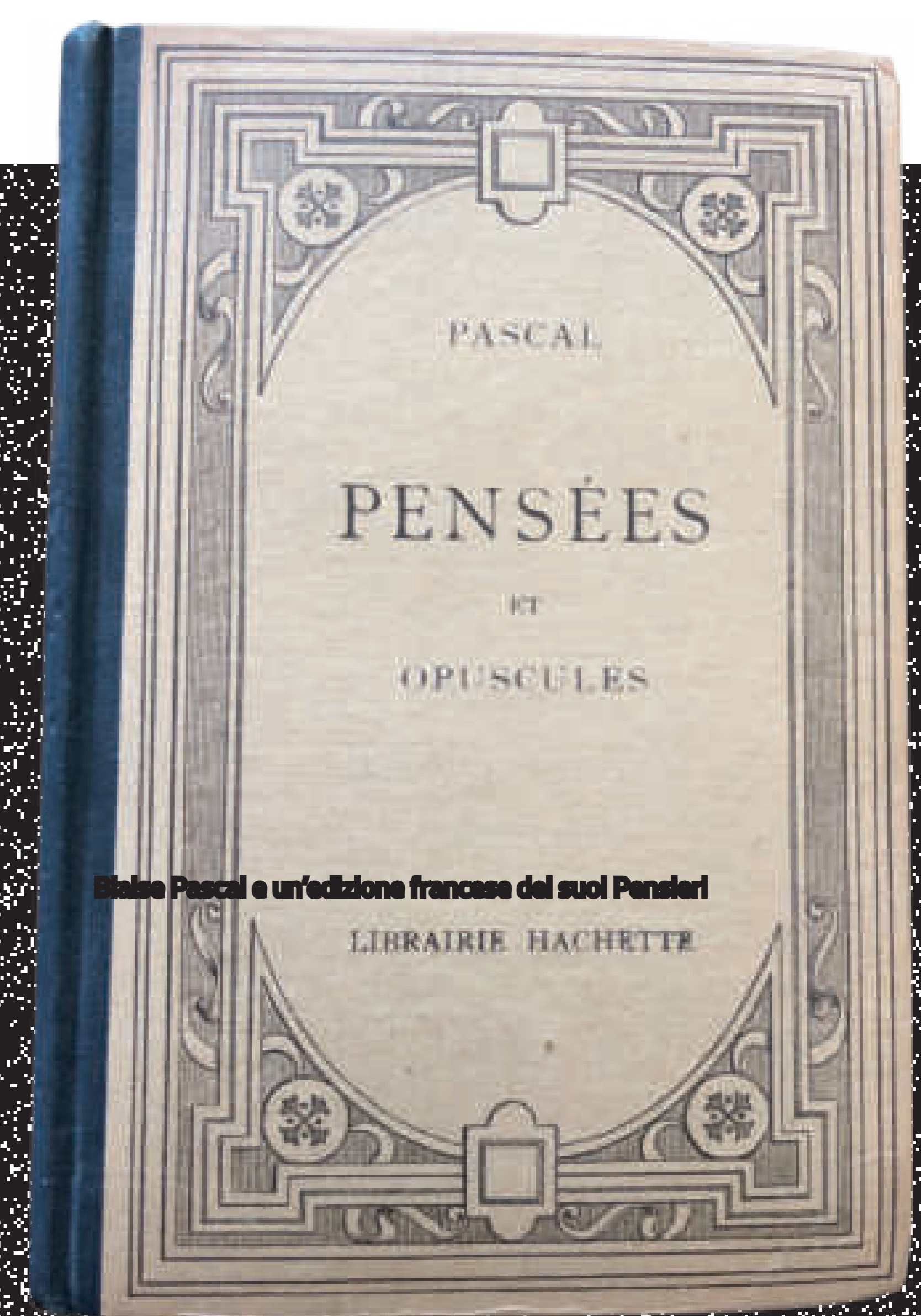
1931

**T**akashi hatte in der Oberstufe damit begonnen, die „Pensées“ („Gedanken“) des Naturwissenschaftlers und christlichen Philosophen Blaise Pascal (1623-1662) zu lesen. Besonders beeindruckten ihn dessen Verständnis vom Menschen (zerbrechlich wie Schilfrohr, aber denkend; darin liege seine Größe, selbst wenn er umkommen sollte) sowie seine Beiträge als Wissenschaftler (Pascal ist Erfinder der mechanischen Rechenmaschine und Entdecker einiger physikalischer Gesetze). Dieses Buch ist ihm auf der Rückreise nach der Beerdigung eine Hilfe in seiner Trauer um den Tod seiner Mutter. Er setzt sein Studium fort, doch seine Fragen nagen weiterhin an ihm. Pascal wird ihm steter Begleiter auf seinen Spaziergängen im Wald und beim Lesen an den Bächen.

Takashi hat sich verändert. Jetzt, da er selber zu den Patienten auf die Station geht, ist er empfindsamer geworden gegenüber der Kälte seiner Kollegen am Krankenbett. Er nimmt zudem die häufig anzutreffende mechanisch-materialistische und atheistische Haltung der Professoren nicht gleichgültig hin. Dank Pascal sieht er die Unzulänglichkeit der Vernunft, alle Wahrheiten zu erkennen: Die höchsten Wahrheiten werden mit den Augen des Herzens (dem Auge des Buddha) betrachtet. Kurzum, Pascal verspricht ihm etwas, das ihm seine großartigen Eltern nicht geben konnten, aber das er dennoch in sich trägt!

## BLAISE PASCAL, DER WEGGEFÄHRTE

**“ ICH WAR ÜBERZEUGT DAVON, DASS GEBURT UND  
TOD EINEN SINN HABEN MÜSSEN.“**





EINIGE MONATE NACH DEM  
TOD SEINER MUTTER

1931

**P**ascal schreibt: „Auch wenn du noch nicht glauben kannst, vernachlässige nicht das Gebet und die Hl. Messe.“ Als Wissenschaftler sucht Takashi allerdings nach Beweisen: Ein Gespräch mit einem Priester würde ihn zu sehr bloßstellen; warum also sollte er nicht bei einer katholischen Familie nach einem Zimmer fragen, um zu sehen, wie sie leben? Einen Kilometer von der Universität entfernt, in der Nähe dieser seltsamen, großen Kirche, entdeckt er ein Haus: Es ist das Haus von Sadakichi Moriyama, einem Viehhändler, seiner Frau Tsumo und ihrer Tochter Midori, einer Lehrerin, die in einer weit entfernten Stadt wohnt. Er klopft an, ohne zu ahnen, dass dies in früheren Jahrhunderten das geheime Hauptquartier der Verborgenen Christen gewesen ist.

Er bittet um Unterkunft, wird aber zweimal abgewiesen. Als er es erneut versucht, fragen sich die Moriyamas, ob er nicht von Gott gesandt ist, und beschließen, ihn aufzunehmen. Jeden Morgen um 5.30 Uhr wird er von den Glocken geweckt und hört das Ehepaar seine Gebete sprechen. Mittags und um 18 Uhr läuten die Glocken zum Angelusgebet, das von der Menschwerdung Gottes spricht. Dann kommt das ganze Viertel zum Stillstand: wie auf dem Gemälde seines Lieblingsmalers Jean-François Millet (1814-1875)! Manchmal laden die Moriyamas ihn ein und erzählen von ihrer Religion. Sie sehen nicht wie die Fanatiker aus, für die er sie gehalten hat, und auch nicht wie die berühmten Märtyrer von Nagasaki. Er schätzt die Arbeit der Ordensschwestern in den Schulen, den Kindergärten und auch den freien, der Familie gewidmeten Sonntag. Nagai studiert, aber ein Kampf spielt sich in ihm ab: Inmitten seiner Bücher fehlt ihm etwas.

## ZU GAST BEI DER FAMILIE MORIYAMA

Blick auf den Fluss Nakashima, der durch Nagasaki fließt.

**“WARUM SOLLTE ICH NICHT VERSUCHEN, DIES EINFACH  
WIE EINE MEINER LABORHYPOTHESEN ZU ÜBERPRÜFEN?“**



## Die Gesellschaft Jesu in Japan

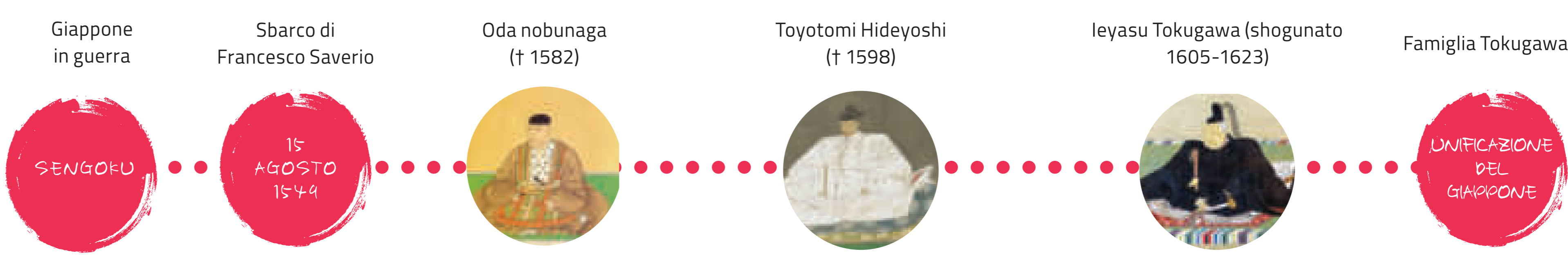
### Franz Xaver legt in Kagoshima an

Nachdem er die Frohe Botschaft in viele Länder des Ostens gebracht hat und dabei von den Erzählungen über Japan und seine Bewohner fasziniert ist, kommt Franz Xaver 1549 nach Japan. Zum ersten Mal wird den Japanern das Evangelium Christi verkündet. Viele Menschen sind von diesem Mann Gottes beeindruckt, der ihnen von dem Einen erzählt, der sie persönlich liebt. Sie bitten um die Taufe. Innerhalb von zwei Jahren gründet Franz Xaver die Gemeinden Hirado, Bungo und Yamaguchi. Er studiert die Landessprache, übersetzt das Matthäus-Evangelium ins Japanische und lernt es auswendig. Zunächst wird er sowohl von den Bonzen (buddhistischen Geistlichen) als auch von der durch Kriege, Seuchen und Elend erschöpften Bevölkerung gut aufgenommen. Später verändert sich die Stimmung, und es kommt vor, dass er mit Steinen beworfen und verjagt wird. Im Winter 1551 muss er aus dringenden Gründen nach Indien zurückkehren und hinterlässt mehr als 1.000 Christen in Japan, was ihm als Misserfolg erscheint. Tatsächlich ist es aber der Keim einer großen Kirche. Franz Xaver stirbt im darauf folgenden Jahr auf der dem chinesischen Festland vorgelagerten Insel Shangchuan.

### Der Chirurg Luís de Almeida

Luís de Almeida (1525-1583) ist ein wohlhabender Portugiese. Nachdem er Jesuit geworden ist, spendet er sein Vermögen für die Arbeit der Jesuiten in Japan. Um den Daimyō (Feudalherrn) vom Gräuel der weit verbreiteten Kindermordpraxis zu überzeugen (eine Folge des Elends und des Hungers in dieser Zeit ständiger Kriege), eröffnet er ein Waisenhaus, das bald das erste Krankenhaus wird. Er ist Arzt, bildet Chirurgen aus und beginnt wohlthätige Werke. Doch er hinterlässt auch Beschreibungen lokaler Bräuche, wie der Teezeremonie. Diese Würdigungen spiegeln die von den Jesuiten in Japan eingeführten modernen Missionsmethoden wider. De Almeida war bei den Japanern so hoch angesehen, dass die dortigen Behörden ein Denkmal für ihn als Pionier der Chirurgie in Japan errichteten.





**Alessandro Valignano, der Visitator**

Dieser außergewöhnliche Missionar wird im Jahr 1539, auf dem Höhepunkt der Renaissance, in Chieti geboren, studiert in Padua und wird ein brillanter Jurist. 1566 tritt er in Rom in die Gesellschaft Jesu ein. Zunächst wird er Novizenmeister, der große Matteo Ricci ist sein Schüler. Nach einigen Jahren wird er zum Visitator für Ostindien mit den Vollmachten eines Generaloberen ernannt. Diese Aufgabe führt ihn nach Goa, Malakka, Macau und schließlich nach Japan, wo er sich dreimal für insgesamt 10 Jahre aufhalten wird. Er trifft dabei auf eine ganz besondere Periode der japanischen Geschichte: den Übergang von der Feudalzeit mit vielen gegeneinander kämpfenden Lehnsherren und Feudalherren (Sengoku-jidai, die „Zeit der kriegführenden Lande“) hin zur anfanghaften Vereinigung des Landes, die später zu einer Zentralregierung führt. Dieser Umbruch vollzieht sich durch drei „Reichseiniger“ und bringt allmählich ein verändertes Verhalten gegenüber den Jesuiten und der christlichen Verkündigung mit sich: das zunächst auch aus wirtschaftlichen Gründen große Interesse weicht einer zunehmenden Furcht bis hin zum Verbot.

Valignano bleibt als herausragender Wegbereiter einer Methode einer der größten Missionare der Geschichte: Er lässt seine Mitbrüder die Sprachen des Landes erlernen und lehrt sie den Respekt vor dessen Kultur. Sie sollen nichts anderes als das Evangelium, die Wissenschaften und die Künste aus dem Westen nach Japan bringen. Die europäische Kultur des 16. Jahrhunderts soll hingegen nicht importiert werden.

NachdreijahrenaufmerksamenZuhörensverfasst 1601 einHandbuchderjapanischen Umgangsregeln für seine Missionare. Es beruht auf dem Grundsatz der „Akkomodation“, um den geeignetsten Weg für die Mitteilung des Evangeliums in den hochgeschätzten asiatischen Kulturen zu finden. Valignano versucht, die Bräuche Japans kennen zu lernen und studiert dessen jahrhundertealte Geschichte und Geografie. Bescheiden strebt er danach, die Sprache und Sitten des unbekanntes Landes zu verstehen. Er importiert Druckgeräte, um den Buchdruck zu verbreiten. Als Genie der Renaissance ruft er Künstler und Graveure aus Europa nach Japan, um die Künste des Westens bekannt zu machen. Dafür gründet er auch zwei Schulen, eine davon für Musik. Außerdem entstehen Studienkollegien als Brücken zwischen zwei Kulturen. Zudem sorgt er für die Ausbildung einheimischer Priester.

Finanziert werden die Bildungseinrichtungen auch durch Erträge aus dem Handel mit den Portugiesen. Valignano will, dass es in den Häusern der Jesuiten eine Teestube gibt. Da er erkennt, dass er es mit einem andersartigen kultivierten Volk zu tun hat, mit Traditionen, in denen die Form noch mehr zählt als der Inhalt, verneigt er sich mit Respekt, bis er in die Kritik gerät. Er versteht, dass die Evangelisierung in einem vertikalen Feudalsystem von der Oberschicht ausgehen muss, und kann mit seiner Herangehensweise viele Daimyō bekehren.

Dies führt auch zu seiner brillanten Initiative, vier japanische Adlige, Verwandte christlicher Daimyō, von 1582 bis 1590 nach Europa zu begleiten. Er leistet damit Gregor XIII. Gehorsam und kann zugleich die Adligen mit dem Westen, den europäischen Höfen, der Kultur und der Wissenschaft bekannt machen. So können sie verstehen, dass Europa den Austausch mit ihnen braucht, keine Kolonien. Nach ihrer Rückkehr erzählen sie davon und schreiben darüber. Einige treten in den Jesuitenorden ein.





## Die japanischen Christen

### Ōmura Sumitada, christlicher Daimyō von Nagasaki

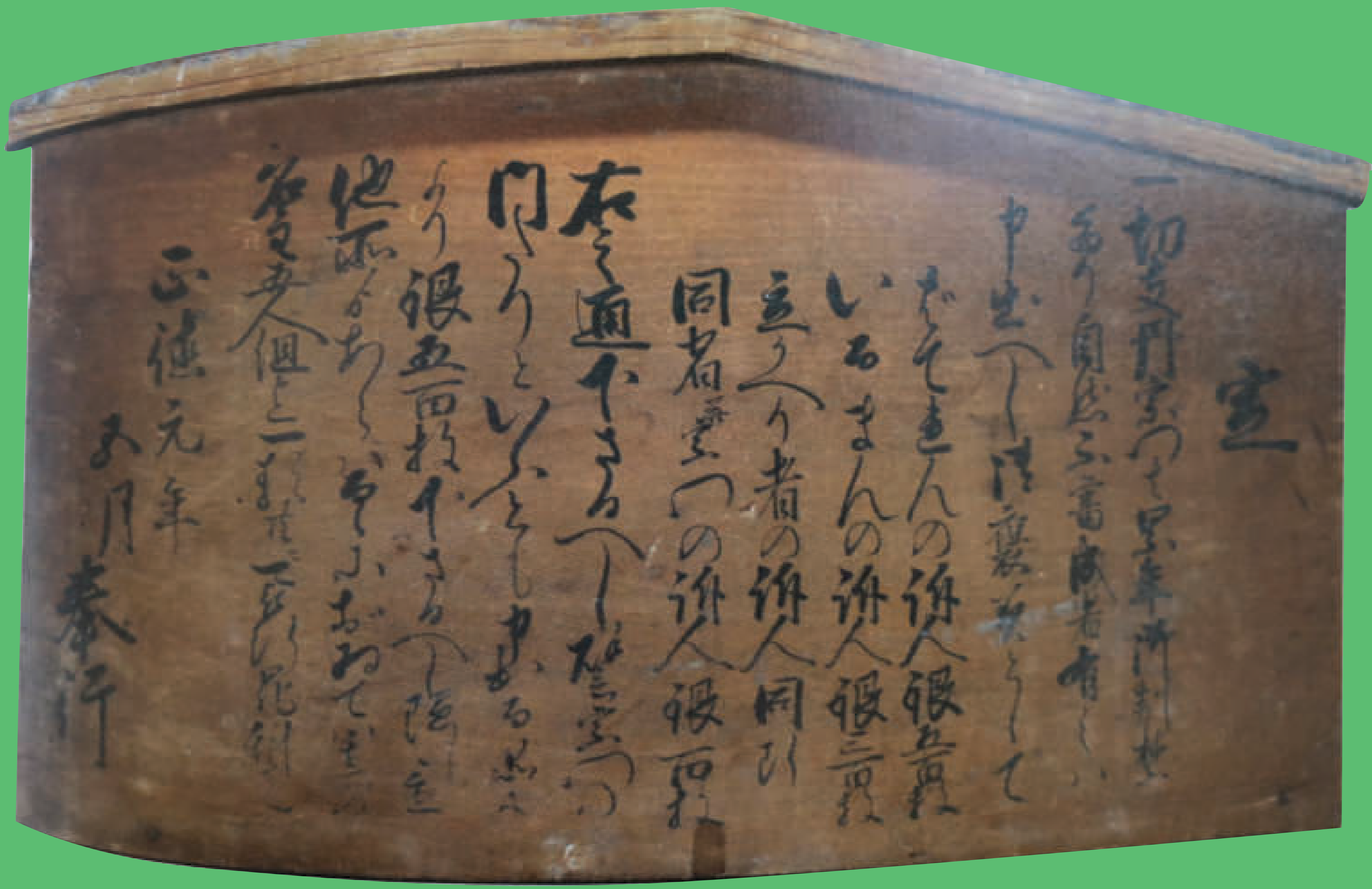
Viele Daimyō konvertieren, darunter auch Fürst Ōmura. Nachdem er zum Christentum übergetreten ist, öffnet er 1571 den Hafen von Nagasaki für den Außenhandel. Mit den Einnahmen des Hafens will er die wertvolle Arbeit der Jesuiten in Armenhäusern, Schulen und Kirchen unterstützen. In Nagasaki werden fast alle Menschen Christen. Schon bald ist die Stadt Bischofssitz und es gibt 15 japanische Priester, christliche Schulen und ein Priesterseminar.

### Der selige Justo Takayama Ukon, der Samurai Gottes

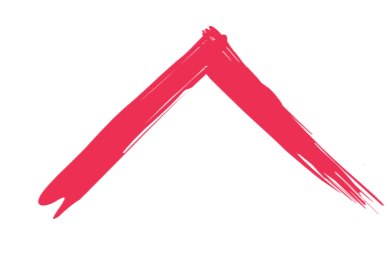
Unter den Daimyō ragt der 2017 von Papst Franziskus seliggesprochene Takayama Ukon (1552-1615) heraus. Ukon wird mit elf Jahren zusammen mit seiner Familie getauft, denn sein Vater, ein Feudalherr, ist von der Weisheit des hl. Franz Xaver beeindruckt. Mit 22 Jahren übernimmt Justo das Kommando über das Lehen Takatsuki in der Präfektur Ōsaka. Er heiratet eine Christin und leitet sein Lehen als Christ. So wird es zu einem wichtigen Missionszentrum, in dem Priester und Ordensleute einheimische Katechumenen ausbilden, darunter Paul Miki aus Ōsaka. Justo lässt die erste Kirche in Kyōto und ein Priesterseminar in Azuchi errichten. Viele Menschen, auch prominente Persönlichkeiten, bekehren sich. Doch irgendwann wird dieser „Erfolg“ vom Shōgunat nicht mehr gutgeheißen. Justos weitere Lebensgeschichte zeugt von den Veränderungen, die ab 1587 für die Christen eintreten. Weil er mit dem Verlust seines Besitzes bestraft wird, werden er und seine Familie zu Bettlern. 1592 wird er zunächst rehabilitiert, doch 1597 wird Justo durch erneut einsetzende heftige Verfolgungen und den Märtyrertod seines Freundes Paul Miki sehr stark unter Druck gesetzt, denn es wäre ein Sieg für das Shōgunat, wenn eine Person seines Ranges ihrem Glauben abschwören würde. Doch Justo bekennt sich weiterhin zum Christentum. 1614 wird der endgültige Befehl erlassen, alle Missionare zu vertreiben und die japanischen Christen zu verpflichten, zu den Bräuchen ihrer Vorfahren zurückzukehren. Weil Ukon sich weigert, seinen Glauben zu leugnen, riskiert er sein Leben. Am 8. November 1614 wird er an Bord eines Schiffes gebracht und ausgewiesen. Er erreicht Manila, wo der „Samurai Christi“ am 4. Februar 1615 stirbt, nachdem er die Sakramente empfangen hat. Zuvor hat er die Menschen um sich herum noch ermutigt, fest im Glauben zu bleiben, indem er den Namen Jesu wiederholt ausrief. Justo gilt als Märtyrer. Sein Martyrium besteht in einem Leben in der Nachfolge seines Freundes Jesus, des neuen Herrn, dem der Samurai für immer und für alles die Treue geschworen hat.





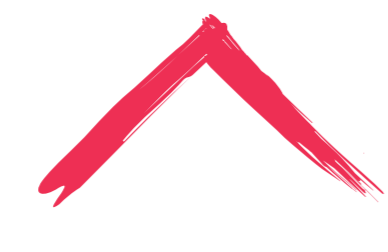


## ERLASSE UND MÄRTYRER



### 1587: Erstes Edikt gegen die Christen

Viele Samurai, mehrere Daimyō und Zehntausende von Japanern konvertieren. Mittlerweile gibt es in Japan 205.000 Christen, darunter 43 Priester sowie weitere 73 Geistliche und Brüder, von denen 47 Japaner sind. Toyotomi Hideyoshi, einer der drei „Reichseiniger“, der 1582 noch den Besuch der japanischen Delegation in Rom befürwortet hat, ist beunruhigt. 1587 beschließt er, die Jesuiten aus Japan zu vertreiben. Für die Christen beginnen schwierige Jahre. Doch dieses erste Edikt wird wenig angewandt. Daher kommen 1593 Franziskaner von den Philippinen, und mit ihnen bekommt die Missionsarbeit ein neues Gesicht. Die Bettelorden sind mit Spanien verbunden. Sie behalten ihre Radikalität auch in einer äußeren Form der Verkündigung bei, die von vielen Japanern kaum verstanden wird. Danach kommen auch Engländer und Holländer, teilen sich jedoch nur den profitablen Handel, der nichts mit Missionstätigkeit zu tun hat.



### Zweites Edikt: Märtyrer und Vertriebene

Als 1597 das zweite Edikt erlassen wird, sieht die Situation ganz anders aus: In der Hauptstadt und anderen Städten müssen alle Christen verhaftet werden, um sie zur Abkehr vom Glauben zu bewegen und so das Christentum aus Japan zu verbannen. Damit beginnen Verfolgungen. Vielen gelingt es, aufs Land zu fliehen und ihr Wirken fortzusetzen. Aber zwei Jesuiten, sechs Franziskaner und 17 Tertiärer des hl. Franziskus werden verhaftet und gemeinsam mit Paul Miki SJ gefesselt auf den Platz in Miyako (Kyōto) geführt. Jedem wird ein Ohr abgeschnitten. Dann werden sie demonstrativ 30 Tage lang zu Fuß auf den Hügel von Nagasaki geführt und dort öffentlich gekreuzigt. Nicht zufällig ist Nagasaki dafür ausgewählt, denn es ist ein wichtiger Handelshafen mit Europa, der von dem christlichen Daimyō regiert wird, der die Einnahmen des Hafens zur Unterstützung der Werke und Schulen der Jesuiten für die Armen spendet. Zu dieser Zeit ist Nagasaki eine christliche Stadt.

Man darf seine Seele  
nicht verlieren





## Die 26 heiligen Märtyrer: Paul Miki und Gefährten

Paul Miki, Sohn eines Generals aus Takayama, wird mit fünf Jahren getauft. Er ist der erste Japaner, der in einen katholischen Orden aufgenommen wird: der erste Jesuit. Ein spanischer Franziskaner sagt über ihn, dass viele sich bekehren, weil „seine liebevolle Zuneigung wirksamer als Worte ist.“ Er führt ein aktives Leben und bereist sein ganzes Land. Die Zahl der Christen geht in die Zehntausende. Doch als Hideyoshi seine Politik gegenüber den Christen ändert, fällt Paul Miki bereits der ersten lokalen Verfolgung zum Opfer. Als er im Dezember 1596 in Osaka verhaftet wird, stößt er im Gefängnis auf zwei weitere Jesuiten, sechs Franziskanermissionare und 17 japanische Tertiärer des hl. Franziskus. Zusammen mit ihnen wird er nach Nagasaki gebracht und dort auf einem Hügel gekreuzigt. Bevor er stirbt, lädt er noch einmal alle ein, dem christlichen Glauben zu folgen, und vergibt seinen Henkern. Er stirbt, während er die Worte Jesu am Kreuz wiederholt: „In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum“ (Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist). Er spricht sie auf Latein, das er als junger Mann mühsam erlernt hat.

1862 spricht Papst Pius IX. ihn heilig. Schon zuvor hat ein 15-jähriger Seminarist in Verona 1846 einen ersten starken Ruf zur Mission verspürt, als er die Geschichte von Mikis Martyrium liest: Es ist Daniele Comboni, der Apostel Afrikas. Diesem Kontinent widmet er drei Jahrhunderte nach Paul Miki sein Leben und seinen Tod.

### Drittes Edikt

In einer Periode relativen Friedens kommen Missionare der Dominikaner und Augustiner nach Japan. Doch dann verschärfen der neue Shōgun und seine Nachfolger die Gesetze noch weiter: Sie verhängen ein absolutes Verbot des Christentums unter Androhung schrecklicher Folter; es gibt Belohnungen für Denunzianten. 1614 wird die Schließung der katholischen Kirchen und die Verbannung der verbliebenen ausländischen und einheimischen Priester nach Nagasaki befohlen. Von dort werden sie schließlich ins Exil geschickt.

Eine zweite Verfolgungswelle folgt von 1617 bis 1632. Die Märtyrer kommen aus allen Altersgruppen und sozialen Schichten: Adlige, einfache Bürger, Männer, Frauen und Kinder, Väter und Mütter, Priester und Ordensleute. Die Folterpraktiken sind grausam. Wer dem Glauben nicht abschwört, indem er heilige Bilder zertritt, wird an einen Pfahl gebunden und auf dem heiligen Hügel von Nagasaki langsam verbrannt oder enthauptet und zerstückelt. Die Überreste werden weggeschafft, um einen Märtyrerkult zu vermeiden. Viele ziehen angesichts der Gefahr, dem Glauben zu entsagen, den Tod vor. Andere fügen sich aus Angst.





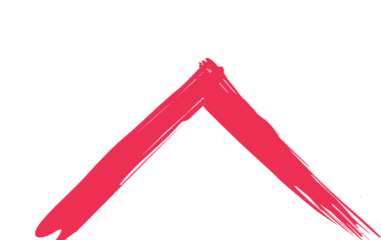
Von den zahllosen Märtyrern der grausamen Verfolgungen von 1617 bis 1632 haben die Diözesen die Dokumente gesammelt. Sie führen zu zwei großen Seligsprechungen.

**Der selige Sebastian Kimura, erster japanischer Priester († 10.9.1622), Alfonso Navarrete und 205 Gefährten**

Sie werden 1867 von Papst Pius IX. seliggesprochen, bald nach der Verkündung des Dekrets über ihr Martyrium im Jahr 1866.

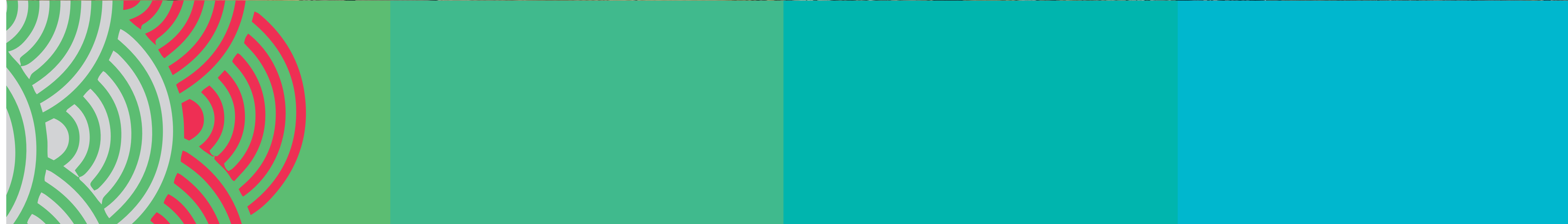
**Pater Peter Kibe und 187 Gefährten**

Sie werden 2008 von Papst Benedikt XVI. seliggesprochen als japanische Märtyrer, die zwischen 1603 und 1639 wegen ihres Glaubens getötet wurden. Die Seligsprechung in Nagasaki ist die erste in Japan gefeierte.



**Viertes Edikt**

Der Shimabara-Aufstand (1637-1638) entsteht aufgrund der bedrohlichen wirtschaftlichen Lage der Bauern, die fast alle Christen sind. Er erhält dadurch eine religiöse Bedeutung. 20.000 bis 30.000 Christen sterben. Der Aufstand wird zum Vorwand für die endgültige Vertreibung der Portugiesen und der letzten Europäer sowie für die Ermordung der letzten Priester. Jetzt gibt es in Japan keine Priester mehr, aber eine Prophezeiung wird von Vater zu Sohn weitergegeben: Die Priester werden nach sieben Generationen zurückkehren und an drei Zeichen zu erkennen sein: eheloses Leben, Marienverehrung und Gehorsam gegenüber dem Papst in Rom. Tatsächlich aber kommt schon zuvor 1708 ein tapferer Priester allein in dieses nun abgeschlossene Japan, wird sofort verhaftet und ins Gefängnis für die Christen in Edo gesperrt. Dort stirbt er 1715 nach Jahren des intensiven Dialogs mit dem Neokonfuzianer Arai Hakuseki, Berater des Shōguns. Der Priester ist Pater Giovanni Battista Sidoti aus Palermo. 2014 werden seine sterblichen Überreste gefunden, am 7. März 2019 ist der Seligsprechungsprozess für ihn eröffnet worden.



# Sakoku, die "Abschließung Japans" – das Land in Ketten

XV



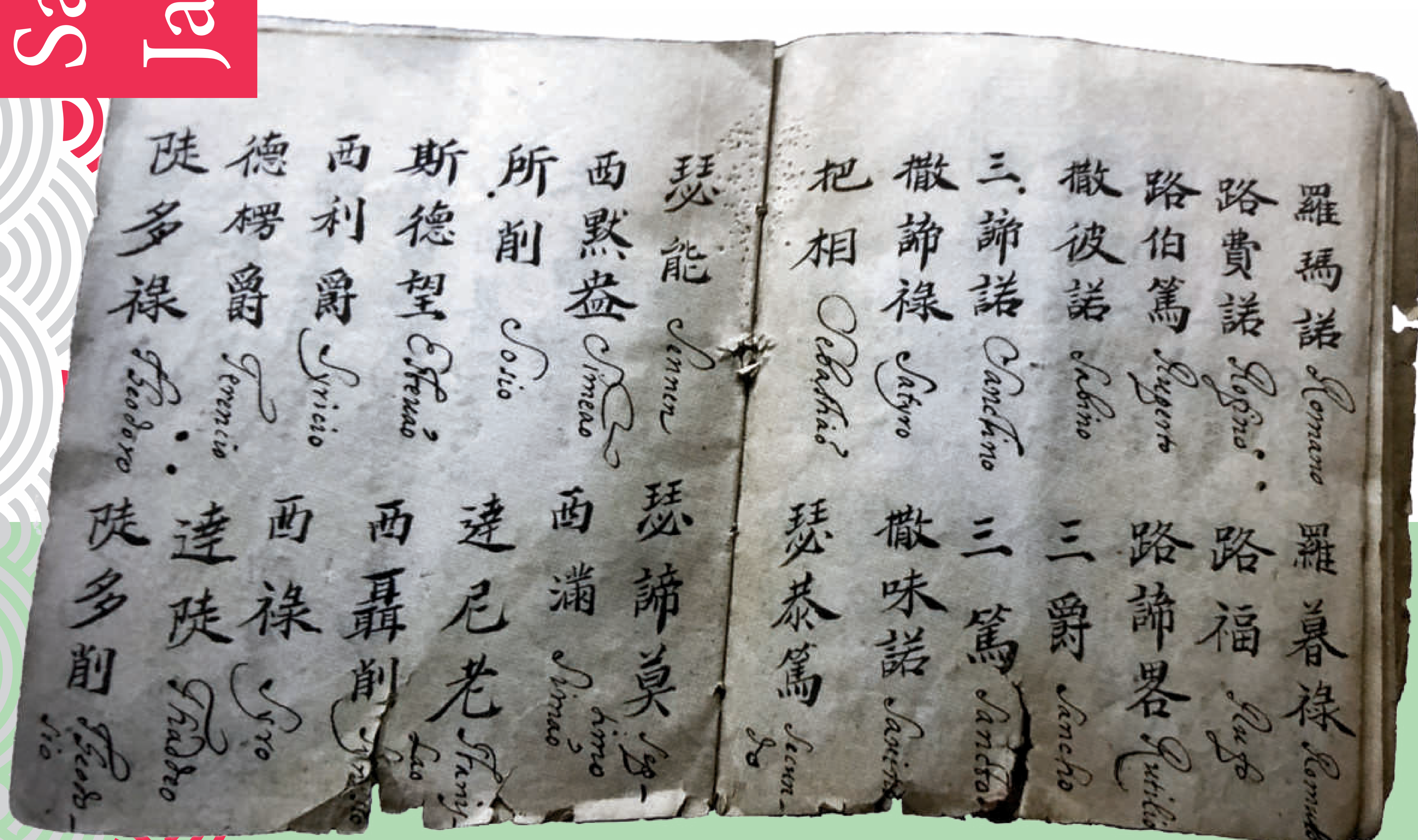
## Kakure Kirishitan

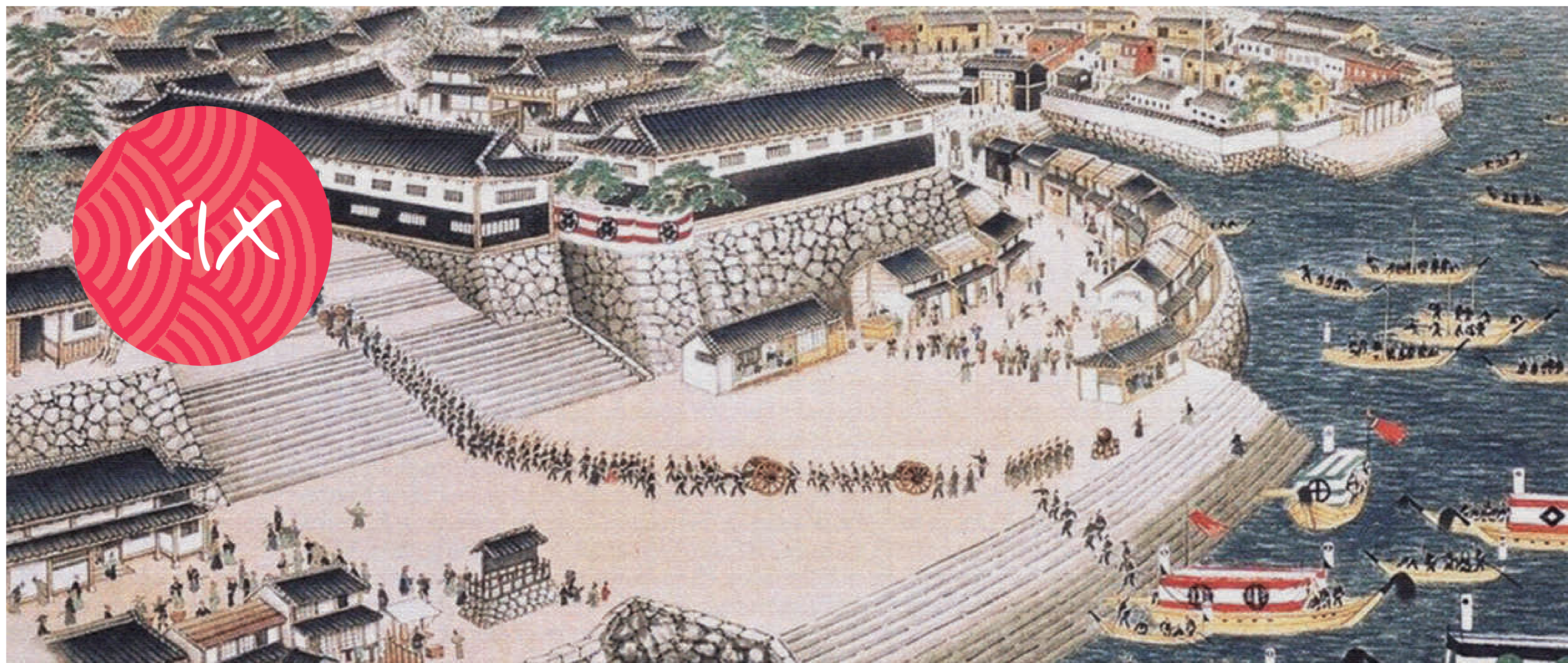
Von 1644 bis 1853 herrscht zwei Jahrhunderte lang das Tokugawa-Shōgunat, das die Abschließung Japans und das Militäregime fortsetzt. Es ist die Zeit der „verborgenen Christen“ – der „Kakure Kirishitan“. Es gibt systematische Verfolgungen und die Pflicht, zur japanischen Tradition zurückzukehren. Beispielsweise hat man sich bei einem Friedhof in einem buddhistischen Tempel anzumelden. Wenn jemand stirbt, müssen seine Angehörigen ihn dort bestatten.

Viele Christen übersiedeln auf Inseln oder in unbewohnte Gebiete, wie Urakami, oder in Wälder, wo es ihnen möglich ist, ihren Glauben zu leben und weiterzugeben. Sie werden zu Bauern und Fischern. Es lebt eine Untergrundkirche mit zwei Verantwortlichen: Einer ist zuständig für das Taufwasser, der andere für den Kalender mit den liturgischen Zeiten wie z.B. Advent und Weihnachten. Die ganze Gemeinschaft wird von einem Vorsteher geleitet, der diese Aufgabe an den erstgeborenen Sohn weitergibt. Diese Familie ist die Familie Moriyama.

Einige kleine Gruppen schützen sich durch eine Überlagerung von Shintoismus oder Buddhismus mit dem Katholizismus. Sie verstecken sich vor den Milizen und tarnen ihr Christentum mit buddhistischen Bildern. Anstelle der Madonna verehren sie beispielsweise die Statue der „Göttin“ Kannon, ein Bodhisattva der Barmherzigkeit. Für die Christen ist die Muttergottes erkennbar, vielleicht durch ein Haarbüschel des Jesuskindes oder ein Kreuz hinter dem Mantel – nicht aber für die Milizen. Die Gläubigen beten zudem vor Bildern, die durch die Projektion des Sonnenlichts mittels spezieller Spiegel entstehen.

Männer und Frauen glauben weiterhin an Christus und die Kirche, trotz der totalen Isolation. Sie taufen ihre Kinder, stammeln die Lehren der Kirche und verändern dabei gelegentlich Heilige und Gebete; sie widerstehen stillschweigend den Herrschern und bewahren ihren Schatz in ihrem Herzen. Papst Franziskus bezeichnet es als eine Geschichte, aus der wir das Bewusstsein unserer mit der Taufe erhaltenen christlichen Identität lernen können; außerdem die Zugehörigkeit zu einem Volk und die Erkenntnis, dass wir nicht allein, sondern durch eine Kette von Menschen gerettet werden, in der jeder ein „Kanal“ der Gnade für den anderen ist. Und zwar in einer Gemeinschaft, die Möglichkeit und Ort des Heils ist.





## Die Rückkehr der Priester

Erst im 19. Jahrhundert öffnet Japan seine Häfen wieder für die US-amerikanischen und europäischen Flotten, weil es Verbesserungen in Handel und Diplomatie benötigt. Doch muss es nun auch den Forderungen der USA und Europas nach Religionsfreiheit für ihre Bürger nachgeben.

So kommen 1863 wieder Priester ins Land. Pater Bernard Petitjean von der Pariser Auslandsmission baut für die Europäer die Ōura-Kirche der 26 heiligen Märtyrer Japans. Sie liegt sechs Kilometer von Urakami entfernt in einer Bucht und ist heute eine Konkathedrale und Basilika minor des Heiligen Stuhls. Damals aber war sie Ausländern vorbehalten und für Japaner verboten.

Das Dekret gegen Christen wird jedoch nicht aufgehoben, die Verfolgungen gehen weiter. Für die japanischen Christen bleibt es gefährlich. 1856 wird Kichizo Moriyama (der Großvater von Sadakichi und Urgroßvater von Midori Moriyama), der siebte und letzte Vorsteher der Verborgenen Christen, verhaftet und stirbt unter Folter.

### Sie werden an drei Zeichen zu erkennen sein ...

Am 17. März 1865 sieht der einsame und entmutigte Pater Petitjean eine als Fischersfrauen verkleidete Gruppe auf sich zukommen. Auf ihre Frage, ob er mit einer Frau zusammenlebe und dem Papst von Rom folge, antwortet er im Sinne der alten Prophezeiung. Und er zeigt den suchenden Frauen die Marienstatue in der Kirche. In jenem Jahr feiern fast 10.000 „Kakure Kirishitan“ den Karfreitag und werden so für die Priester der Auslandsmissionen sichtbar, die ihren Augen nicht trauen! An Weihnachten 1865 feiert ein Priester in einem Stall in Urakami die Messe mit 3.400 Gläubigen!

Doch selbst diese minimale Wiederbelebung eines nicht im Verborgenen praktizierten Kultes provoziert im Juli 1867 das, was als „letzte Verfolgung“ bezeichnet wird. Alle 3.414 Christen von Urakami werden auf dem Seeweg in 19 speziell errichtete Konzentrationslager deportiert. Auch Heizaemon Moriyama, der Sohn von Kichizo und Großvater von Midori, wächst in diesen Konzentrationslagern auf.





### Die Rückkehr nach Urakami und die größte Kirche des Ostens

1872 kehren die Überlebenden nach Hause zurück, darunter auch Heizaemon Moriyama. Sie kommen in die trostlose Ebene, zu der Urakami geworden ist. Da sie alles verloren haben und die Felder verlassen vorfinden, bewirtschaften sie das Ödland und arbeiten, als wären sie Sklaven. Mangels richtiger Werkzeuge benutzen sie zunächst Scherben und Schindeln, um das Land zu bestellen. Noch bevor sie Häuser für sich selbst bauen, errichten sie eine kleine Holzkirche auf dem von ihrem ersten Geld gekauften Grundstück. Dort hatte sich das Haus der Milizen befunden, die sie verhaftet hatte!

275 Jahre nach dem Dritten Edikt gibt es 1889 endlich mehr Freiheit in der Religionsausübung, auch aufgrund internationaler Interessen. Die Zahl der Gläubigen wächst, sodass die kleine Kirche nicht mehr ausreicht. 1895 beginnt ein ganzes Volk armer Leute mit dem Bau einer großen Backsteinkirche. Sie wird 1915 eingeweiht, obwohl die Türme noch fehlen. Dennoch ist es die größte Kirche im Fernen Osten. Als die Türme 1925 fertiggestellt werden, läuten zum ersten Angelus genau die Glocken, die 20 Jahre später von der Atombombe getroffen werden.

In der Zwischenzeit hat die Familie Moriyama allmählich ihre traditionelle Arbeit als Viehzüchter wieder aufgenommen. Der älteste Sohn Sadakichi geht auf eine nahe gelegene Insel, um dort Vieh zu kaufen. Von dort nimmt er gegen den Rat aller seine Braut Tsumo mit nach Nagasaki. Später erbt er das Haus seines Vaters. 1908 wird als einziges Kind Midori geboren, die als Lehrerin weit entfernt von daheim unterrichtet wird. An die Tür dieses Hauses klopft der junge Takashi, der nichts von einer so großen Geschichte weiß, und bittet um Unterkunft.

